

Warnung zu allen Texten

Übersetzungen von Texten werden Ihnen nur hier zur internen Verwendung zugesandt. Die Autoren behalten sich alle Rechte vor und können ihren Text nach der Diskussion auf unserem Kongress überarbeiten. Darüber hinaus sind die meisten Übersetzungen Roboterübersetzungen, die hoffentlich ausreichen werden, aber immer noch voller sprachlicher Fehler sind.... Deshalb danke ich Ihnen im Voraus, dass Sie danach nichts mit diesen Texten anfangen, sie nicht zitieren, sondern auf die Handlungen warten, die in verschiedenen Sprachen erscheinen werden.

DIE FORDERUNG UND IHRE PÄDAGOGIK IM HEUTIGEN EUROPA: ELEMENTE DES PROBLEMS.

Es folgt meine eigene Frage, fragmentarisch, und ohne dass ich alle Beiträge lesen konnte, die uns von Experten präsentiert werden. Meine eigene Befragung ergibt sich aus meiner Auseinandersetzung mit dem Thema, in meinem Kontext und natürlich auch danach, ob sie sich bei der Vorbereitung dieses Kongresses mit dem Komitee entwickelt hat. Diese erste Präsentation soll uns nur in das Thema einführen, zusammen mit Salvatore Curros Präsentation über die Synode über junge Menschen und ihre Berufung, die folgen wird, und für Sie, um später Ihre eigenen Fragen aus anderen Kontexten mit unterschiedlichen Akzenten entsprechend Ihren unterschiedlichen Auswirkungen auf das Thema zu ergänzen.

1. Prolegomena: die Berufung und innere Struktur der Kirche

Um zu verstehen, was wir mit dem Ruf meinen, der nicht mit der Berufung übereinstimmt, müssen wir die zentralen Begriffe erklären, die die Kirche und ihre ständige Erbauung strukturieren. Ich entschuldige mich dafür, dass ich hier einen Absatz aus dem, was ich in Madrid zu diesem Thema gesagt habe, wiederholt habe, aber ich halte es für notwendig.

- *Der Ruf* ist das Wort Gottes, das zu uns spricht. Darauf kommen wir später noch zurück. *Berufung* ist die Spezifizierung dieses Aufrufs auf verschiedene Weise, um darauf zu reagieren. Aber der Ruf wurde in der Sprache der Kirche auf bestimmte Antworten reduziert, für die ein Ruf nötig war: In der christlichen Kultur gab es einen Unterschied zwischen berufenen und nicht berufenen Christen. Es sei also klargestellt, dass sich der Aufruf an alle Christen auf unserem Kongress richtet, die also alle selbst eine Berufung haben, eine Berufung auf verschiedenen Wegen und an der für sie einzigartigen Grenze. Diese Reduzierung wurde später auf alle Berufungen in der Kirche angewendet.

- Die Reduzierung galt für das Wort Priestertum. Wo dieses Wort zwischen dem einen Priestertum oder der Vermittlung Christi und der Teilnahme aller Gläubigen am Priestertum aller Getauften am gemeinsamen Priestertum wechseln sollte, wurde dieses Wort auf den priesterlichen Dienst oder das "Dienstpriestertum" angewendet und auf diesen reduziert. Das

gemeinsame *Priestertum* aller Getauften ist eigentlich nur eine Wiederentdeckung des Zweiten Vatikanischen Konzils.

- Auch die *Klèroi* in St. Paul waren anfangs die Erben der Verheißung, die Auserwählten, die Christen also, nicht die Geistlichen oder die Geistlichen, die sie später wurden.

- Aus dem Nicht Ordinierten wurde der Laien. Dieses Wort "lay" entwickelte sich von (jedem) "Mitglied des Volkes Gottes" (*laos tou Theou*) über "Nicht-Spezialist, Unwissender" zu... Atheist (z. B. eine Laienphilosophie)! Das passiert, wenn wir zu sehr die geborenen Christen von denen trennen, die eine Berufung erhalten haben... Wegen dieser semantischen Entwicklungen verwenden wir heute nicht mehr gerne den Begriff Laien, aber wir finden keinen besseren Begriff, um die Getauften ohne Weihe anzugeben, so dass sie oft als die Gläubigen bezeichnet werden, als ob die geweihten Amtsträger nicht mehr treu wären.....

- Und ist es nicht verwunderlich, dass erst im II. Vatikan das Lehramt zum ersten Mal auch die Ehe als Berufung bezeichnete (GS 49, LG 35)? Und seither haben kirchliche Texte manchmal "geweihte Berufungen" von der Berufung zur Ehe unterschieden - als ob die Ehe (LG *velut consecratio*), aber auch die Taufe, keine Weihe wäre.... Die KEK verwendet das Wort Berufung nur einmal für die Ehe im Himmel. Glücklicherweise hat unser lieber Papst Franziskus ein ganzes Kapitel der Berufung zur Ehe (Titel) in LA gewidmet. Und in *Christus vivit* schreibt er ein Kapitel (Kap. 8) über die Berufung, das auch die Ehe einschließt.

- Andererseits erhielten diejenigen, deren Berufung der Zölibat ist, in der Gemeinschaft gelebt (das ist Enzo Bianchis jüngste Definition des geweihten Lebens), Namen, die alle für alle Getauften gelten sollten: geweihtes Leben, Ordensleben. Und im kanonischen Recht ist nicht einmal klar, ob es sich um Laien oder um etwas anderes handelt - denn als Ordensleute sind sie auch keine Geistlichen.....

Ein erstes Element unseres Problems ist daher immer die Blockade des Rufes und der Berufung durch unsere klerikale Vergangenheit: Wie könnte ein junger Mensch erleben, dass Gott ihn ruft und ihn für eine Berufung auswählt, wenn er den Ruf sofort mit einem einzigen Leben und dem wahrscheinlich geweihten Männlichen verbindet, wenn er denkt, dass er, wenn er heiraten will, keinen Ruf oder Beruf hat, und wenn die Kirche aller Getauften sich immer noch nicht als Gemeinschaft, eine *Ekklesia*, versteht?

Und doch steht der Ruf am Anfang und Mittelpunkt des Glaubens für alle Christen.....

2. Der Aufruf: Das wichtigste Wort in der Heiligen Schrift

Es gibt eine jüdische Geschichte, in der Rabbiner das wichtigste Wort der ganzen Offenbarung des Allerhöchsten suchen.¹ Rabbinische Regeln helfen zu bestimmen, was dieses Wort ist: es

¹ Zitiert von Eric Vandenberghe in *Collationes*

muss in der Thora, im Buch in der Mitte (Gen - Ex - Levitikus - Num - Deut) sein, und es muss das erste Wort sein. Sie öffnen ihre Bibel in Lev 1,1 und lesen: "Und Gott hat Mose genannt" - das erste Wort auf Hebräisch ist *wajiqqra* oder "gerufen". Das wichtigste Wort in der ganzen jüdisch-christlichen Tradition könnte daher sein, dass Gott uns ruft. Bis heute heißt die biblische Rezitation in der jüdischen Liturgie *miqra*, das gleiche *Qara-Verb*, aus dem *wajiqqra* stammt: Wenn das Wort des Herrn rezitiert wird, ist es Gott, der uns ruft! Unser Leben besteht daher darin, den Ruf zu hören und darauf zu reagieren. Der Christ versucht, seine Freiheit als Antwort auf das, was Gott ihn nennt, nach einem Gehorsam im Dienste Gottes zu richten.

Und beachten wir es: Es geht nicht sofort darum, wozu Gott uns beruft, sondern vor allem um die einfache Tatsache, dass Er uns beruft. Hier können wir den Anruf selbst vom Inhalt des Anrufs (der Berufung) unterscheiden. Das Wichtigste ist nicht *das, was* Gott sagt, wenn Er uns ruft, sondern vor allem die *Tatsache, dass* Er uns ruft und in diesem Sinne in eine Beziehung zum Menschen tritt. Der Anruf ist zunächst fast wie ein Telefonat zu verstehen: "There is a call for you, sir". In der theologischen Sprache: ein transzendentaler Gott begegnet uns, indem er zu uns spricht, durch das Wort, das sich in der Schöpfung und durch positive Offenbarung manifestiert. Aber gleichzeitig, so sagen die Rabbiner, ist das ganze Wort Gottes bereits im Namen Gottes gegenwärtig. Die Bedeutung von JHWH liegt zwischen den beiden Ufern von "dem, der (da) ist" und "dem, der für dich da ist": Das Herz der Offenbarung ist, dass Gott da ist und für uns da ist; Gott ist der Allmächtige, der uns ruft. Der Ruf, die Tatsache, dass uns jemand wie bei einem Telefonat ruft, geht sogar unserer Berufung als das voraus, wozu Gott uns beruft. Unsere Berufung ist daher nicht nur eine zu erfüllende Aufgabe, sondern auch eine Antwort auf den Ruf. Es ist der Ruf, der uns unsere Identität als Geschenk (Taufe) gibt: Meine Eltern nannten mich Stijn und in meiner Taufe ist es Gott, der mich bei diesem Namen genannt hat, wie er Abraham (Abram), Paul (Saul) oder "Du wirst Petrus sein" (Simon) nannte. Im Englischen wird der Vorname daher "christian name" (= Vorname) genannt.

3. Der rätselhafte (oder mysteriöse?) Ruf nach jedem Menschen?

Der Ruf ist auch ohne an den Einen zu glauben, der ruft, auch für unsere postmodernen europäischen Mitbürger erkennbar: Er gibt uns einen wichtigen Zusammenhang zwischen Mensch und Glaube. Und es hat mehrere besondere Merkmale:

- Etwas oder jemand spricht mit mir, spricht mit mir, und das ist es, was ich tun muss. Diese Stimme versetzt ihn in eine Art Gehorsam, der nichts mit Zwang zu tun hat. Es gibt viele Zeugnisse von allen Arten von Wehrpflichtigen (von wem oder was?.....?) in der Wissenschaft, im Handel oder "Beruf" etc. Leute, die etwas oder jemand angerufen hat, es geschah auf ihrem Weg.

- Außerdem ist es lustig, dies zu befolgen: In gewisser Weise steht der Gehorsam an erster Stelle. Etwas entpuppt sich als erkenntnistheoretischer Aufruf, nur weil man ihn eingibt, auch wenn die Einladung logischerweise kommt, bevor sie angenommen wird, natürlich. Dies zeigt sich am deutlichsten in der Liebe als Form des Rufes. Jemand mag dich ein wenig mehr verführen als andere, aber bis du da reinkommst, ist "nichts zwischen uns passiert". Etwas kann

zwischen euch beiden nur passieren, wenn ihr antwortet. Eine Liebesgeschichte beginnt erst, wenn man sie beantwortet. Oder noch einmal: Liebe als Ruf manifestiert sich nur in der Antwort, aber als das, was der Antwort bereits vorausgeht.

- Schließlich ein sehr rätselhaftes Merkmal der Berufung und Berufung. Berufung ist meine Vergangenheit, meine Gegenwart und meine Zukunft. Was ich gleichzeitig meine, ist das, was mein Leben geprägt hat, was mir hier und jetzt am wichtigsten ist und worauf ich meine Zukunft ausrichten möchte. Wir können sagen, dass der Ruf und damit meine Berufung mich selbst in den drei Ekstasen der Zeit gibt: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Berufung prägt mein Leben lang, sie gibt mir mein Leben als Geschenk.

4. Das schwierigste Wort in unserer Kultur?

Aber wenn der Ruf das wichtigste Wort in der Schrift ist und für jeden Menschen ein erkennbares Rätsel bleibt, ist es vielleicht das schwierigste Wort in der europäischen Kultur.... Der Ruf "macht den kulturellen Unterschied" zwischen denen, die Transzendenz akzeptieren und denen, für die der Himmel geschlossen bleibt. Wir möchten dies vielleicht sofort qualifizieren. Eine Berufung, die als konkrete Berufung verstanden wird, eine Verpflichtung, die ich eingehe und der ich mich widmen möchte, eine Herausforderung auf meinem Weg, eine Berufung, der ich sozusagen "stromabwärts" von mir als bedeutungsvollem Thema begegne, diese Berufung wird von unseren Zeitgenossen mehr oder weniger anerkannt. Ein atheistischer Philosoph in meiner Stadt Gent sagt: "Ich muss finden, was ich finde." Diese Behauptung geht bereits aus einem flachen Subjektivismus hervor. Aber der Ruf zum starken Gefühl, von jemand anderem berufen zu werden, ein früherer Ruf an mich, stromaufwärts von mir und damit nicht mehr das kartesische Subjekt, das am Ursprung aller Bedeutungen steht: Das ist für uns moderne Subjekte extrem schwierig, und sogar unter modernen Christen... Kann das wirklich der Fall sein, dass Gott zu uns spricht und uns einlädt wie jeder andere Erste? Im Gegenteil, beginnt nicht alles mit meiner eigenen Sinnsuche, auf die ich auch in der Religion einige interessante Antworten finden kann - ich finde dann, was ich finde....? Wenn Gott mich dagegen ruft, dann ist das "Ich" (Ego) radikal exzentrisch, als ob es grammatikalisch abgelehnt würde. Ich "empfangen mich selbst zur gleichen Zeit wie meine Berufung, mit dem Ruf Gottes. Vielmehr werde ich zu einem "Ich" (Akkusativ), einem "Mein" (Dativ), einem "Von mir" (Ablativ), und ich kann mich nicht mehr als vor meiner Berufung, als "Ich" im Namen des Subjekts platzieren.²

Eine Konferenz im Vatikan im Jahr 1997 über das Problem der³ kirchlichen Berufungen in Europa sprach in diesem Sinne von Europa als "antivokaler" Kultur und von "dem Mann ohne Berufung" etwas heftig: "Diese Gegensätze[in unserer gegenwärtigen Kultur] spiegeln sich zwangsläufig in der Konzeption der Zukunft wider, die von den Jugendlichen - in einer auf ihre

² Ich beziehe mich hier auf J.-L. Marion, *gegeben. Essai d'une phénoménologie de la donation*, Paris, 1997, insbesondere Buch V über *L'adonné*.

³ *In Verbo Tuo. Neue Vokabeln für eine Nuova Europa*. Text in verschiedenen Sprachen auf der Website des Vatikans verfügbar.

eigenen Ansichten beschränkten Perspektive, nach streng persönlichen Interessen (Selbstverwirklichung) - betrachtet wird.

Es ist eine Logik, die die Zukunft auf die Berufswahl, das wirtschaftliche Wohlergehen oder die sentimentale und emotionale Befriedigung innerhalb des Horizonts reduziert, die in der Tat den Wunsch des Subjekts nach Freiheit und Möglichkeiten auf begrenzte Projekte reduziert, mit der Illusion, frei zu sein.

Diese Entscheidungen stellen keine Offenheit für Mysterium und Transzendenz dar oder vielleicht sogar für ihre Verantwortung gegenüber dem Leben, dem eigenen und dem des anderen, für das Leben, das als Geschenk empfangen und in anderen erzeugt werden soll. Mit anderen Worten, es ist eine Sensibilität und Mentalität, die zu einer Art *Anti-Berufskultur* führen kann. *Das bedeutet, dass* in einem kulturell komplexen Europa ohne präzise Bezugspunkte, ähnlich einem großen *Pantheon*, das dominierende anthropologische Modell das des "*Menschen ohne Berufung*" zu sein scheint. "Ist das auch 2019 noch der Fall? Es wird zur Diskussion stehen!

5. Die Kirche unterstützen, indem man das Bewusstsein für den Ruf und die Berufung wiedererlangt?

Eine der Schlussfolgerungen der Konferenz war, dass es wenig Sinn macht, für kirchliche Berufungen zu arbeiten, wenn das Bewusstsein in der Kirche nicht wiederhergestellt wird, dass es eine Gemeinschaft von berufenen Männern und Frauen ist, von Menschen, die das Leben in der an sie gerichteten Berufung Gottes finden. Haben wir nicht ein wenig den Ruf *auch aus der Kirche heraus* vergessen, und nicht nur in der Kultur....?

Ich möchte Kardinal De Kesel, den belgischen Erzbischof von Belgien, in einer Rede während eines Tages der Reflexion über die Krise der Berufung zitieren:

"Ich möchte die Aufmerksamkeit auf folgendes Phänomen oder folgende Mentalität in der Kirche lenken: die Dämmerung der "Berufung/Berufung" in der religiösen Erfahrung. In einem multireligiösen Kontext wird das Christentum fast spontan als eine der möglichen Vorstellungen vom Leben oder von religiösen Überzeugungen gesehen. An sich gibt es nichts dagegen: Von außen gesehen ist das Christentum das. Aber es wird anders, wenn *Christen* das Christentum so betrachten und leben. Wir haben diesen Ansatz von außen verinnerlicht. Dann verliert der Glaube seine Einzigartigkeit: Er wird zu einer Vorstellung vom Leben unter anderen. (...) Konkret: Die Begriffe Offenbarung und Wahl verlieren ihre Bedeutung. Die Kirche ist nicht mehr die Gemeinschaft, die von Gott eine ganz besondere Berufung erhalten hat. Und damit auch eine "Realität des Glaubens"[SVdB: Es bleibt nur die Hermeneutik einer Tradition der Weisheit]. Es ist eine religiöse Institution und die Frage der "Berufungen" eine funktionale Angelegenheit der Aufgabenverteilung. Es scheint mir, dass die Krise der Kirche und der Berufungen: dass das biblische Bewusstsein der *Erwählung* (im wahren biblischen Sinne) verloren gegangen ist. (...) Ich denke, dass hier unsere Machtlosigkeit heute liegt (...): zu sehen, dass Gott mich persönlich beruft, weil er sich für mich interessiert und mit mir Leben

und Los teilen will, und dass er durch mich ein Zeichen sucht, um den Menschen Seine Gegenwart und Seine Liebe zu verkünden. So wie es eine Finsternis und eine Verwischung Gottes gibt, so gibt es auch eine Finsternis und eine Verwischung der Berufungen. Die Krise der Berufungen ist die Krise der Kirche selbst: nicht mehr zu wissen, dass sie "berufen und erwählt" ist. »

6. Religionspädagogik und Glaubenspädagogik: Welche Komplementarität?

Wenn das kulturelle Christentum verblasst, entdecken wir das Christentum der Berufung wieder. "Man wird nicht als Christ geboren, man wird eins" (Tertullian): indem man den Ruf erkennt. Auf eine individualisierte Gesellschaft reagiert ein personalisierter Glaube.

Aber der Titel unseres Kongresses wirft auch die Frage nach der Pädagogik des Call auf, eine Frage, die wichtige Konsequenzen für die Katechese hat. Es ist nicht das erste Mal, dass wir darüber diskutieren. Vor allem in Celje haben wir über die Bedingungen für die Möglichkeit der Umwandlung nachgedacht, und ich bin nach wie vor überzeugt, dass wir eines Tages darauf zurückkommen müssen. In der Tat können wir zwischen der Pädagogik zur Entdeckung des Rufes, vielleicht zur Bekehrung, und der Pädagogik eher vom Ruf unterscheiden, im Glauben, in der Initiation und in der permanenten Bekehrung zu wachsen.

Wenn ich es so sagen darf: Ich würde sagen, dass wir uns hauptsächlich mit der Pädagogik beschäftigt haben, um dem Ruf an Celje zuzuhören, mit dem Schlüsselwort "Entmasterung". Wir sind zumindest in der Theorie mit der Pädagogik aus dem Ruf vertraut, mit der DGC Teil III, die uns über die Pädagogik Gottes, die von Christus, der Kirche und dem Heiligen Geist (in dieser Reihenfolge) unterrichtet. Ich wage es nicht einmal, den nationalen Text über die Ausrichtung der Katechese in Frankreich zusammenzufassen, der eine in diesem Sinne über ein ganzes Kapitel entwickelte Pädagogik vorschlägt.

Aber ich möchte hier auf eine gewisse Spannung zwischen dieser doppelten Pädagogik hin und her hinweisen, die mehr mit der Initiation verbunden ist, die im Mittelpunkt der Katechese steht, einerseits und der religiösen Pädagogik, die mehr mit der Bildung verbunden ist, andererseits. Die Katechese hat eine "missionarische Bekehrung" erlebt, die zu einer Pädagogik führt, die der Glaube selbst anbietet. Die Religionspädagogik setzt den Glauben weiterhin stärker in die allgemeine Pädagogik als Teil des menschlichen Seins ein, von der Erfahrung durch Korrelation bis zur Offenbarung; und wie bezieht er sich auf den Aufruf? Mit dieser Frage sind wir Madrid offensichtlich nahe, mit der Familie zwischen der Erziehung im Glauben und dem Vorschlag des Glaubens.....

7. Ist der Berufene eigentlich der Jünger?

Man wird nicht mehr als Christ geboren, man *wird eins*: Die belgischen Läufer jagen mit diesem Wort von Tertullian seit mehr als 10 Jahren die Gläubigen..... Ich habe mich schon lange

gefragt, aber *was* passiert dann mit uns? Ich habe immer gesagt: Du wirst Wehrpflichtiger. Was zum Teufel ist ein Typ mit Namen? Die Antwort, die sich in der Pastoraltheologie immer mehr herausbildet und der ich zustimme, lautet: Man wird zum Jünger. Der Jünger ist der Lehrling, derjenige, der noch nicht ganz christlich ist, aber im Begriff, es zu werden. Dieser Begriff ist auch für Katechumenen sehr geeignet, die wir auch in Flandern "geloofs-leerlingen", Lehrlinge des Glaubens, nennen. Und diese neuen Christen fühlen sich viel besser als wir geborene Christen, dass sie Jünger bleiben und immer Christen werden. Der niederländische Schriftsteller Willem Jan Otten, der als Erwachsener zum Katholizismus konvertiert ist, sagt es immer wieder: "Ich habe das Gefühl, dass ich nie Katholik sein werde, dass ich immer versuchen werde, Katholik zu sein. »

Was lehrt uns die Gestalt des Schülers über den Ruf und seine Pädagogik im heutigen Europa? Um den Begriff des Schülers weiter vorzustellen, wählte ich einen Autor, den ich sehr mochte und den Sie vielleicht nicht kennen: Sake Stoppels (es ist ein niederländischer Name aus Friesland, also nicht Japanisch), ein reformierter Theologe in diesem extrem säkularisierten Land der Niederlande. Im Jahr 2013 schrieb er ein Buch mit dem Titel "Oefenruimte" - ein Lernort mit dem Untertitel: Gemeinschaft (evangelisch) und Pfarrei (katholisch) als Jüngergemeinschaften.

Stoppels erkennt zehn Attribute des Schülers. Er will das Wesen des Schülers von zehn verschiedenen Seiten erleuchten, was ich nur kurz nennen kann:

- 1) Der Jünger setzt die Gemeinschaft voraus. Jesus hat nie ein Buch geschrieben, er hat eine Gemeinschaft gegründet. Wir folgen Christus gemeinsam, und christliches Lernen ist immer das Lernen der Gemeinschaft und der Liebe unter den Jüngern in Christus.
- 2) Ein Jünger zu sein, bringt uns auf den Weg einer Stimme des Kontrapunktes, der Umkehr. Das verschiebt unseren Fokus und lädt uns ein, unsere eigenen Gefühle und Erfahrungen nicht in den Mittelpunkt zu stellen. Der Glaube gibt uns etwas Neues, etwas, das wir selbst nie hätten erfinden können. Mit C. S. Lewis: "Ich habe keiner Religion beigetreten, um mich glücklich zu machen. Ich wusste immer, dass eine Flasche Wein das tun würde. Wenn du willst, dass die Religion dir das Gefühl gibt, dass du dich wohl fühlst, empfehle ich das Christentum sicherlich nicht.
- 3) Der Weg führt aus der Kirche heraus. Die Kirche ist nicht das Königreich, es ist der Lernraum, um im Königreich in der Welt zu arbeiten. Als Schüler kann ich nicht alles von innen heraus betrachten. Ich bin in der Welt und im Leben, aber als Jünger Christi.
- 4) Ein Jünger ist überall ein christlicher Jünger, "die Jünger Jesu Christi kennen diese Unterscheidung nicht." Dietrich Bonhoeffer sagte: "Wir verstehen Christus nicht, wenn wir nur einen Bereich unseres Lebens für ihn reservieren."
- 5) Jünger zu sein bedeutet Wachstum, Wachstum, Wachstum, Wachstum, Dynamik, Dynamik, im Menschen und in den Gläubigen.
- 6) Jünger zu sein erfordert Disziplin: Übung, Ausdauer, Ausdauer, Ausdauer, Askese: Bekehrung und Glaube an das Evangelium. Bonhoeffer widersteht jeder Gnade, die zu billig, wertlos und ohne Kreuz ist. Bei der christlichen Freiheit geht es darum, aufzuhören, Sklave vieler Dinge zu sein.

7) Ein Jünger zu sein ist für Konsumenten nicht geeignet. Aber wir müssen immer akzeptieren, dass es kirchliche Konsumenten geben wird. Aber die Kirche kann sich ihr in dieser Verkündigung und ihrem Angebot nie primär widmen!

8) Ein Jünger zu sein, sollte nicht mit religiöser Virtuosität verwechselt werden; es geht nicht um Fähigkeit oder Talent, sondern um Verlangen und Haltung.

9) Jüngerschaft bringt bescheidene Pastoren und bescheidene "normale" Mitglieder zusammen. Jeder Pastor, Präsident, Priester, Laie ... bleibt gleichzeitig ein Jünger. Alle von ihnen wissen, dass sie Jünger-Missionare sind, würde Papst Franziskus sagen.

10) Ein Fokus auf Jüngerschaft bedeutet, dass wir unser Angebot in Frage stellen müssen, wenn die Gläubigen nicht zu Jüngern werden. Beispiel: die pastorale Betreuung der Sakramente der Initiation.

Kurz gesagt: Kann das Modell des Schülers Licht auf die Pädagogik oder die Pädagogik der Berufung in Europa heute werfen?

Das sind meine Fragen, mit denen ich zum Kongress komme; mehrere Experten werden mehr über sie nachdenken. Zunächst werden wir heute Morgen wieder das Land kennenlernen, das "ohne Berufung" heißt - zumindest wird Tschechien manchmal in diesem Sinne beschrieben, als ein Land, in dem Gott radikal abwesend ist. Es ist die gute Praxis der EWG, auf ihren Kongressen die Frage zu stellen, die im Gastland zu stellen ist, und mehrere tschechische Theologen werden uns dabei helfen. Danach werden wir Gelegenheit haben, dem berühmten Theologen Tomas Halik, der hier in Prag lebt, der aber mit uns über den europäischen Kontext sprechen wird, zuzuhören und uns näher zu bringen.

Morgen werden wir uns bereits jetzt mit der Frage der Begleitung zum und vom Anruf befassen. Am Nachmittag besuchen wir die lokale Kirche hier in Prag.

Am Samstag werden wir uns speziell auf die Katechese konzentrieren, mit zwei Beiträgen, die den Aufruf in Pädagogik und Katechese setzen werden. Am Nachmittag hören wir uns eine spezifische empirische Forschung aus Deutschland an.

Am Sonntag feiern wir den Sonntag, und wir kommen im Haushaltsteil der EWG an.

Dazu kommen zwei weitere gute Traditionen: Wir werden auch gemeinsam als kirchliche Gemeinschaft beten und feiern, und als gute Katholiken vergessen wir auch das Fest nicht, mit der Stadtrundfahrt durch die schöne Stadt Prag und dem freundlichen Gespräch durch die Tage. Ich wünsche dir einen schönen Kongress.

Aber zuerst geht es mit einer weiteren Einführung weiter: Was bringt uns die Synode über die Jugendlichen und die Unterscheidung ihrer Berufung als Katecheten oder in der akademischen oder pastoralen Verantwortung für die Katechese auf den Punkt? Wir freuen uns, von einem unserer Mitglieder zu hören, das als Experte anwesend war, und ich würde gerne Salvatore Curro das Wort erteilen.